



Studio 1 der EMI-Electrola in Köln. Olivia Molina synchronisiert die Playbacks ihrer neuen LP. Ihr erster Tag. Ein schräg gestellter Mikro-Galgen verdeckt einen Teil ihres Gesichts. Ein kleiner Notenständer mit einem Textblatt. Sie trägt eine grünlich-gelbe Khaki-Bluse, die unten zum Knoten gebunden ist, dazu grünlich-gelbe Khaki-Jeans. Sie sitzt da, entspannt, in dezent rotes Licht getaucht. Den Kopf mit den kurz geschnittenen Haaren leicht zurückgelehnt. Die Augen halb geschlossen. Die Hände gegen den Kopfhörer gepreßt.

Eckhart Schmidt

Olivia Molina

Das Selbstbewußtsein einer Sängerin

„Ich denke dein ...“ kommt es zu einem zärtlichen Playback aus den Boxen der Regie. Olivia Molina singt. Ein romantisches und doch distanzierendes Liebeslied. Traum von exotischen Gärten. Sehnsucht nach dem Geliebten. „Schau, daß du das ‚in tiefer Nacht‘ nicht so gehetzt singst!“ unterbricht abrupt eine Stimme in der Regie. Hinter den monströs-modernen Aufnahme-Apparaturen taucht der Kopf eines jungen Mannes auf. Weit über die Schultern herabfallendes Haar, blaue Augen, in denen es sarkastisch aufblitzt, der volle Mund lächelt leicht – der Wiener Richard Schönherz, Komponist, Musiker, Arrangeur, bekannt als André-Heller-Komponist, weniger bekannt als Solo-Künstler („Victor“). Er ist mit braunem Dobermann und zum Wohnraum-Studio umfunktioniertem Mercedes-Bus nach Köln gekommen, um Olivia Molinas nächster LP musikalisches Profil zu verpassen.

Von Heller hat sich Schönherz inzwischen getrennt: „Unsere musikalischen Auffassungen gingen auseinander. Ich wollte extremer, progressiver werden!“ Für die Olivia-Molina-Playbacks, die vor einer Woche aufgenommen wurden, holte sich Schönherz zum Teil international renommierte Musiker nach Köln: „Jeder, der mitspielt, sollte seine Persönlichkeit mit einbringen!“ Leblose Routine, wie sie bei zahllosen deutschen Studio-Produktionen vom Fließ-

band rollt – hier ist sie nicht anzutreffen. Das spürt man vom ersten Ton an. Die Schönherz-Playbacks für Olivia Molina sind ungewöhnlich. Sie haben Originalität, Drive und Sensibilität. Rock-Songs internationalen Zuschnitts, angesiedelt zwischen Pink Floyd, Cat Stevens, den späten Beatles und den Eagles. Allenfalls Amerikas progressive Song-Ladies sind mit einem vergleichbaren Sound-Niveau ausgestattet.

Autor: Johann Wolfgang von Goethe

Olivia Molina setzt noch einmal an. Sie schließt die Augen. „Ich denk’ an dich ...“ singt sie. Der Tonmeister stoppt die Aufnahme: „Ich denke dein!“ kommentiert er die Unterbrechung. „Natürlich! Ich wollte es mit geschlossenen Augen singen!“, entschuldigt sich die



Olivia Molina, André Heller: Gemeinsam die Molina-Vergangenheit zerstört

Molina für die freie Version eines Textes, dessen Autor Johann Wolfgang von Goethe heißt.

„Von der Ehrfurcht, daß Goethe-Texte nur ein Fischer-Dieskau singen darf, halte ich nichts!“, sagt ein drahtiger, sommersprossiger Mann mit treuherzig-undurchsichtigem Blick: Just Ptach, Produzent der Olivia Molina seit Jahren, Initiator des „Angelo“-Labels, auf dem die Molina, Marek & Vacek, Erika Pluhar und – bis zu Meinungsverschiedenheiten vor einigen Monaten – auch André Heller produziert wurden und werden.

Olivia Molina setzt zum nächsten Synchron-Take an. Sie kommt nicht sehr weit. Schönherz springt auf von seinem Notenplatz, die Haare fliegen über sein T-Shirt, als er in seinen abgewrackten Jeans und rötlichen, ausgetretenen spitzen Stiefeln zum Tonmeister herüberkommt. Der Dobermann folgt ihm auf den Fuß. „Vom Ausdruck her sehr schön, aber die Intonation!“, ruft Schönherz über das Tonmeister-Mikro zur Molina ins Studio hinaus. Seine Stimme ist ruhig, freundlich, verbindlich, schüchtern fast, aber bestimmt.

Olivia Molina starrt in den Text, liest ihn halblaut vor. Keine ungewöhnliche Lektüre für sie, denn ihr Hobby ist, so sagt sie, deutsche Lyrik: Goethe, Heine, Eichendorff, Lenau, Brecht. Sie liebt auch dieses schlicht-schöne Goethe-Ge-



„Ich bin für Solist geboren“

dicht, „Nähe des Geliebten“. Ein neuer Start mit Goethe. Aufnahme. Danach kommt Olivia Molina in die Regie. Selbstbewußt, selbstsicher, groß, schlank, dynamisch. Doch ihre Worte behaupten das Gegenteil dieses Eindrucks: „Im Moment bin ich noch sehr zitterlich!“ sagt sie, lacht und streckt ihre Hände aus. Sie zittern nicht. „Ich merke es an meiner Sensibilität. Ich kann nur singen, wenn es ohne Anstren-

gung geht, ganz leicht, ganz selbstverständlich...“ Sie hört sich an, was sie gesungen hat, liegt dabei fast auf dem schwarzen Ledersessel, beide Zeigefinger fest am Nasenansatz, den Kopf gesenkt, die Augen geschlossen, ganz Konzentration. Auch Schönherz läßt mit geschlossenen Augen den Take auf sich wirken. Nur den mit allen Wassern gewaschenen Ptach kann kein Stimmungs-Wäs-

serchen trüben, er stemmt die Füße gegen die Aufnahme-Apparatur, schaut über den Brillenrand hinweg in ein Textblatt und ist ganz frisch-freche Fröhlichkeit. Als Schuljunge, erzählt er, mußte er Goethes „Nähe des Geliebten“ auswendig lernen; seine Anregung war es, den Text für die neue Molina-LP aufzunehmen.

Schönherz und der Tonmeister diskutieren die Möglichkeit, aus diesem und einem früheren Take die maximalen Momente zu kombinieren. Kommentarlos verläßt Olivia Molina die Regie. Sekunden später sitzt sie wieder vor ihrem Mikro im Studio. Der nächste Take. Schwierigkeiten bei „dumpfem Rauschen“. Die Molina singt das „m“ wie ein „n“. Dann ist Schönherz das „Lauschen“ – „Moch's net so stoark“ – zu übertrieben. Dann verbeißen sich Komponist, Sängerin und Produzent in den richtigen Ausdruck der letzten Goethe-Worte, in das „Oh wärs du da!“. Ptach konstatiert: „Es liegt am ‚da‘“. Schönherz diagnostiziert: „Das ganze ‚Oh wärs du da‘ klingt mir zu spanisch!“ Olivia probiert. Dann singt sie das ‚da‘ offener und alles zusammen klarer.

Alles noch einmal

Ein synthetisch kombinierter Take ist auf dem Band. Alles perfekt. Perfektioniert. Die Molina kommt zurück in die Regie. Irritation auf dem Gesicht. Sie spürt, daß ihr die Kontrolle über die Kombinations-Künste ihrer beiden engsten Mitarbeiter entglitten ist. Sie beißt sich kurz auf die Lippen und macht der Zufriedenheit einen Strich durch die Routine-Rechnung: „Ich möchte alles noch einmal durchsingen – sonst fühle ich mich so technisch!“ Ohne eine Antwort abzuwarten geht sie zurück vors Mikro.

„Ich hatte Angst vor diesem Lied, weil sie so alleine dasteht!“ meint Ptach, zwei Falten graben sich nun doch in die Stirn des schlanken Mannes. „Sie kann doch singen!“ beruhigt ihn Schönherz. Und die Molina singt. Das zehnte Mal. Ihr gelingt der große Bogen. Der Text strahlt und ruht. Sie ist glücklich, kommt gelöst in die Regie zurück und bestätigt sich selbst: „Das war sehr schön. Von der Stimmung her stimmt das für mich. Ich mag dieses Dazwischenschneiden nicht, dieses Puzzle-Spiel-Singen.“

Schönherz bleibt ganz ruhig. Mit leiser Stimme sagt er, daß Teile der vorhergegangenen Aufnahmen besser waren; er werde sie in diesen Take einschneiden; Intonations-Mängel. Die Spannung steht greifbar im Raum. Olivia verläßt die Regie. Während sie sich vors Mikro setzt, diskutieren Schönherz und Ptach, ob es bei Goethe „Hain“ oder „Haine“ heißt, denn Schönherz mußte aus Rhythmus-Gründen das Haine-„e“ streichen. Ptach: „Jeder Textautor muß für den Komponisten ändern.“

Die Molina singt. Kommt zum Abhören in die Regie. „Ich sing jetzt nicht

mehr, jetzt ist's genug!“ erklärt sie. Schönherz läßt nicht locker. Mit fast unhörbarer Stimme singt er ihr vor, wie er sich das „... in tiefer Nacht...“ vorstellt. Die Molina senkt den Kopf, ein Zeichen dafür, daß sie Schönherz recht gibt. Schweigend geht sie ins Studio zurück. Auch den nächsten Take verwirft Schönherz mit guten Argumenten. Sein „Nochmal!“ geht hinaus zur Molina. Olivia Molina singt. Strahlend, ruhig, reif, souverän, unangestrengt, locker. „Nähe des Geliebten.“ Er ist nah. „Hör dir das mal an!“ sagt Schönherz, als sie geendet hat. Glücklich kommt Olivia Molina ins Studio. „Perfekt“ freut sie sich. Dann ein Kompliment an Schönherz: „Bei mir mußt du stur sein.“

Einfach, sinnlos?

Die Spannung löst sich auf. Doch nur für Minuten. Dann liegt ein neues Playback auf. Das des Titels „Corpus domini“. Ein nachdenkliches Lied über die Masse Mensch, die erst Hosianna schreit und dann kreuzigt ihn, über ein Heldenleben zwischen Jubel und Hohn, über den Blick auf das Gesicht hinter der Clownsmaske. Schönherz schrieb den englischen Demo-Text. Die deutsche Fassung stammt von Olivia Molina und Just Ptach.

Ein Titel, der der Molina liegt. Diskussion darüber, ob es (wie Schönherz möchte) „sinnloses Spiel“ oder (wie Ptach meint) „einfaches Spiel“ heißen sollte. Die Molina singt einfach „einfaches Spiel“. Schönherz akzeptiert es. Ptach argumentiert für ihn: „Sie muß sich wohl fühlen, sie muß es bringen!“ Bereits der erste Take überzeugt. Trotzdem ein zweiter Take. „Die erste Aufnahme war spontaner. Das ist ein Lied, das kann man nicht entwickeln, das wird dann so pseudo!“, meint die Molina. Schönherz läßt die Refrain-Teile nachsingen. Doch bevor wieder das Puzzle-Spiel beginnt, geht die Molina einen kompletten dritten Take an. Eindrucksvoll. Schönherz versucht, Refrain-Teile mit Olivia zu doppeln. Er scheitert. Olivia hat das vorausgesehen: „Ich bin für Solist geboren!“ lächelt sie mit großem Mund.

Im dritten Titel geht es um die Jagd nach Profit, um verschüttete Beziehungen zwischen den Menschen und um den Versuch, das künstliche Dunkel aufzubrechen und sich wieder anzusehen: „Dialog“. Schönherz hat zu diesem witzig-kritischen Song einen stark rhythmischen Blues-Rock komponiert. Olivia Molina, die Hände diesmal hilfesuchend an den Kopfhörern, geht unter in der Hektik des Arrangements. Selbst nach mehreren Anläufen gelingt es ihr nicht, auf den aufgewühlten Playback-Wogen zu schwimmen. Sie flüchtet sich in Joy-Fleming-Töne. Betretene Ruhe im Studio. Olivia Molina stürmt aufgebracht in die Regie: „Es hat keinen Sinn, daß ich schreie und quake und auf Joy Fleming mache, ich muß den Titel ganz leise und lyrisch nehmen! Laßt mich das mal machen.“

Schönherz und Ptach lassen. Nur ganz allmählich gewinnt der „Dialog“ Profil. Seine Essenz aber wird nicht transparent. Mehrere Versuche, „schwarzer“ zu singen. Molina: „Ich kann nichts dafür, daß meine Mutter einen Mexikaner und nicht einen Neger geheiratet hat.“ Sie zeigt eine Black-Power-Faust. Der siebte Take. „Die Farbe kennt noch keiner von ihr“, rechtfertigt Schönherz den Titel. „Jetzt bin ich locker“, hofft plötzlich Molina. Weitere zehn Takes. Sinnlose Kombinationsversuche gelungener Stellen. Olivia Molina wieder: „Laßt mich alles noch einmal durchsingen.“ Auch Take 17, 18 und 19 bedeuten kei-



Deutscher Schallplattenpreis 1977: Eine neue Olivia Molina wurde „Künstlerin des Jahres“

nen entscheidenden Fortschritt. Schließlich verabschiedet man einen Take. Zaghaftes Hochgefühl kommt auf. Später wird entschieden: Der „endgültige“ Take von „Dialog“ ist nicht endgültig. Olivia Molina besteht darauf, den Titel noch einmal aufzunehmen, wenn sie eine neue gesangliche Konzeption entwickelt hat. Sie wird ein Band mit nach Hause nehmen und daran arbeiten. Mittagspause. Olivia Molina telefoniert. Mit ihrer Mutter, wie schon öfter an diesem Vormittag. Diesmal länger. In Spanisch. Bilanz dieses ersten Studio-Vormittags für sie: Harte Arbeit, die Erkenntnis, daß einem Musik, bei der man sich engagieren kann und muß, nicht vorfabriziert in den Schoß fällt und die Erkenntnis, daß man sich Titel, die Ausdruck einer Personality sein sollten, auch ganz persönlich erkämpfen muß. Zur Not auch mit Tränen. Oder mit Streit. Soweit ist es an diesem Drei-Titel-Morgen nicht gekommen, aber die Arbeit hat ja erst begonnen...

Neue Freiheit

Olivia Molina hat zäh gearbeitet, bis sie da stand wo sie heute steht. Das Auf und Ab einer 17jährigen Karriere ging voraus. Mit 14 als Party-Sängerin in Acapulco, nebenher die Schule. Internationales Repertoire in Clubs, dann der erste Hit „Juego De Palabras“ (1965) und die erste LP in Mexiko. Siegerin beim Jazz-Festival in Mexico-City. Mit ihrer deutschen Mutter nach Deutschland, um eine Europa-Karriere zu starten. Auftritt im Hamburger „Star-Club“ (1966), dem frühen Beatles-Forum. Das „Bronzene Pferd“ (1967) für ungebro-

chene Popularität in Mexiko. Ab 1968 Kabarett (Renitenz-Theater), TV-Rollen, TV-Shows, Gastspiel bei den „Stachelschweinen“. Hit mit dem Beatles-Schlager „Let It Be“ („Aber wie“), das Musical „Alexis Sorbas“ am „Theater an der Wien“ (1970). SFB-Personality-Show mit Paul Kuhn. „Olivia und ein Orchester.“ Entdeckung des Jahres im Deutschen Musikpoll 1971. Die Jenny in „Dreigroschenoper“ (1972) bei Ulrich Erfurth in Bad Hersfeld und unter Helmut Käutner die Bianca in „Kiss me Kate“. Moderatorin und Sängerin eines ZDF-Sonntagskonzerts über Mexiko. Konzert in Bad Hersfeld anlässlich der Festspiele. Sieg im Deutschen Schlagerwettbewerb mit „Das Lied“ (1973). Lied der Fernsehlotterie 1974: „Der Weg zum Glück ist frei“ (Autor: Olivia Molina). Konzert-Tour in Deutschland, zwei TV-Shows und eine LP in Spanien. Ein Live-Doppelalbum (1975). Deutscher Schallplattenpreis (1977). Und dazwischen immer wieder Schlager, Schlager, Schlager...

„Angelo“-Künstlerinnen, „Angelo“-Chef Just Ptach



Der kleine Leistungsgigant



Interface: A

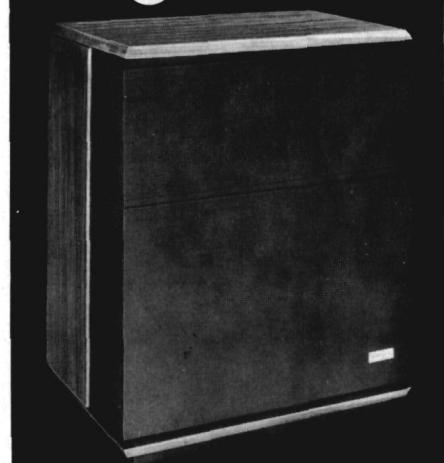
(Frontabmessungen: 35,5x55,8x20 cm)

Es gibt Hunderte von Arten, einen Lautsprecher in ein Gehäuse zu montieren...

Aber nur die beste setzt sich durch. Denn wie Karl Breh im Testbericht der Juli-Ausgabe 75 von Hi-Fi-Stereophonie kommentiert:

(Interface: A ist eine Box, die man in die absolute Spitze ihrer Volumenklasse einstufen muss. Etwas für sehr Anspruchsvolle mit Platzsorgen.) - Überzeugen Sie sich.

Der Gigant unter den Giganten



Sentry III

(Frontabmessungen: 73 x 93 x 53 cm)

In der gleichen Ausgabe schreibt Karl Breh über Sentry III: "... eine ungemein basstüchtige Grossbox extrem hohen Wirkungsgrades (116 dB), die dank ihrem idealen Rundstrahlverhalten eine Spitzenposition in der Klasse der Giganten einnimmt."

Electro-Voice

a gulton company

6000 Frankfurt/Main, Postfach 190 146

Was Olivia Molina für den deutschen Markt aufnahm, stand in immer größerer Diskrepanz zu ihren Theater-Engagements (zuletzt: „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“, demnächst wieder „Dreigroschenoper“), zu ihren musikalischen Ambitionen und zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Eines Tages, ein-einhalb Jahre ist das nun her, überraschte Olivia Molina ihren Produzenten Just Ptach mit dem Entschluß: „Ich höre hier auf, ich gehe weg, ich kann doch nicht ewig mit Poncho und Sombrero als Folklore-Original durchs Land ziehen!“ Ptach stützte, diskutierte mit seinem Schützling eine Nacht lang, dann zog er die Konsequenzen. Eine neue Olivia Molina wurde geboren - neu nur in den Augen der Fans ihrer folkloristischen Titel. Denn die neue Olivia Molina, das ist nicht erst seit ein-einhalb Jahren die wahre Olivia Molina.

Ptach gründete unter EMI-Fittichen das „Angelo“-Label für Künstler, die, wie Olivia Molina, entschlossen sind, ihren eigenen Weg zu gehen. Ohne Bevormundung. Der Produzent als Partner. Ptach brachte André Heller und Olivia Molina zusammen. Das Resultat wurde „All meine Jahreszeiten“. Bei den Mittags-Bouletten blickt Olivia Molina zurück auf diese LP: „Sie hatte die Aufgabe, meine Vergangenheit zu zerstören, denn ich konnte die Masche, mit der ich erfolgreich war, nicht mehr weitersingen.“

Bestand nicht die Gefahr, auf einem Stuhl Platz zu nehmen, auf dem schon jemand erfolgreich saß - nämlich André Heller? Die Molina: „Da ist schon was Wahres dran, aber dieser Weg war wichtig für mich, denn er bedeutete endlich keinen neuen Zwang, sondern führte zu einer neuen Freiheit. Ich würde heute die Heller-LP vielleicht nicht mehr machen, aber für meine persönliche Entwicklung war sie entscheidend. Seit dieser Platte mache ich keine Kompromisse mehr, weder im Text noch in der Musik. Früher waren die Worte für mich bedeutungslos, heute sind sie genauso wichtig wie die Musik.“

Stichwort Konzert-Tournee: „Sie war der Boden, auf dem ich heute stehe. Fest und sicher. Das Bild, das ich mir von mir gemacht habe, habe ich auf der Tournee bestätigt gefunden. Ich wollte bis an die Grenzen meiner Leistungsfähigkeit gehen. Es war eine Selbstprüfung!“ Das Publikum war verwirrt von der Vielseitigkeit des 2-Stunden-Programms und jubelte vor allem der gewohnten Molina zu - der Folklore-Künstlerin. Olivia Molina lächelt. Sie kennt dieses Problem. Aber ihr Entschluß ist unverrückbar: „Folklore bleibt Zutat, Herkunft und Identität. Ich habe doch schon immer Chansons, Folklore, Evergreens, Schlager, Songs, Pop und seit Jahren auch Brecht/Weill gleichzeitig gesungen. Diese neue Molina war nur für Teile des Publikums und die Kritiker neu, nicht für mich. Ptach gab mir auf dieser Tournee end-

lich die Chance, mich so zu präsentieren wie ich bin.“

Olivia Molina spricht überlegt. Mit konzentrierten Gesten. Durchsetzungsvermögen in den gelben Augen. Die Zukunfts-Perspektive ist ihr klar. Sie scheint entschlossen, sich über Hindernisse und Vorurteile hinwegzusetzen. Sie hat Zeit, das Publikum von sich zu überzeugen. Die Tournee war finanziell ein Reinfall. Abend für Abend stellte Just Ptach den Scheck über fünfstelligen Summen für die Kosten aus, die eigentlich der Kartenverkauf hätte decken sollen. Auch Olivia Molina steuerte Ersparnisse bei, um ein Desaster zu verhindern.

„Man hat uns vorgeworfen, wir würden Geld verlieren. Wir wußten von vornherein, daß wir Geld verlieren werden. Aber ich brauchte diese Tournee, um mich als Künstlerin zu etablieren*. Das ist gelungen. Ich lebte damals nur für die Musik!“, erinnert sie sich.

Dampfer nicht vorgesehen

Ptach sitzt die ganze Zeit zurückgelehnt. Er hält sich betont abseits, läßt seine Interpretin sprechen. Sprachregelungen existieren nicht zwischen Produzent und Künstlerin. Erst als ich mich direkt an ihn wende, meint er: „Natürlich hätte ich einen Dampfer mieten, 80 Journalisten einladen und ihnen Olivia Molina vorstellen können. Das hätte genausoviel Geld gekostet wie die Tournee, hätte aber - vor allem für Olivia - einen weit geringeren Effekt gehabt. Also entschlossen wir uns für die Tournee. Ich habe nicht versucht, einen Star aus Olivia Molina zu machen. Die Aufgabe war, eine ‚Bühne‘ zu schaffen, auf der sich eine Interpretin entfalten konnte. Und ich wollte ihr dazu technisch alle Möglichkeiten geben. Die Freiheit muß man doch haben, das auszuprobieren. Die meisten Kritiker haben das auch anerkannt, ratlos ließen mich nur jene Kritiken, die mit dem kommerziellen Argument kamen. Finanzieller Erfolg ist doch nicht das einzige Kriterium. Wir hatten nicht vor, auf Heino zu machen...“

Stürmisch fährt Olivia Molina ins Gespräch, in den Augen glitzert es leidenschaftlich: „Die haben so getan, als ob das ihr Geld gewesen wäre. Es war unser Geld! Ich kann auf Brillanten, auf Auto-Telefone und Villen verzichten. Ich brauche nur Musik. Lieber in einer simplen Wohnung glücklich, als in einer Villa unglücklich.“ Olivia Molina hat sich für komplettes Glück entschieden. Sie verzichtet weder auf Musik, noch auf häuslichen Komfort.

* Am 19. September 1977 erscheint das Doppelalbum zur Tournee - „Olivia Molina - Konzert“ - eine Angelo-Produktion in Zusammenarbeit mit dem West-deutschen Rundfunk (EMI 1 C 148-32340/1; MusiCassette 1 C 448-32342).

ΣRATO TESTET IHRE STEREOANLAGE



Hi-Fi-Stereo-Test für Stereoanlagen mit Messangaben
Einführung in die Hi-Fi-Terminologie
Preisbewußte Kaufempfehlungen
Testmöglichkeiten mit Musik

Hi-Fi-Tests
12 Seiten Stereoinformation für
Amateure und Professionals

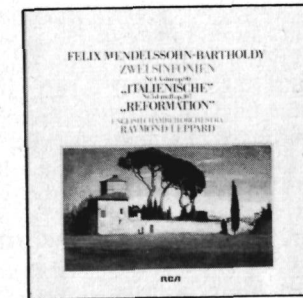


2 LP's zum Sonderpreis
ZL 30500 DP 2 LP

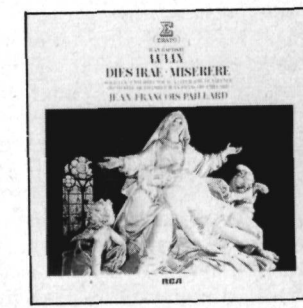
TESTEN SIE ΣRATO



ZL 30565 AS



ZL 30566 AS



ZL 30568 AW



ZL 30569 AS

ΣRATO

Die typisch französische Synthese aus technischer Finesse und künstlerischem Verantwortungsbewußtsein. Deshalb ist **ΣRATO** das Klassiklabel Frankreichs.

FREUDE AN DER Σ-MUSIK

RCA SCHALLPLATTEN GMBH, Osterstraße 116, D-2000 Hamburg 19